



# Mersburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 8. Mai.

Dankbarkeit und Treue.  
(Scene aus dem griechischen Freiheitskampfe.)

Der französische Krieg, welcher uns mehrere Jahre in voller Thätigkeit erhielt, war beendet, der Friede geschlossen. Ich lag als Hauptmann eines Jägerregiments in der Grenzstadt H —, bei einem wohlhabenden Kaufmann im müßigen Standquartier, und war bei dieser liebenswürdigen Familie so einheimisch geworden, daß ich an allen ihren Festen Theil nehmen mußte. Die Töchter des Hauses, heitere, lebenslustige Mädchen, unerschöpflich in Wis und Laune, versüßten mir die langen Winterabende sehr angenehm durch Erzählung, Musik, Spiel und Gesang. Eine vorzügliche Gabe besaß besonders Franziska, Gespenstermärchen zu erfinden, und so wahr und glaubwürdig vorzutragen, daß dem armen Joseph, einem Gehülfen in des Vaters Handlung, welcher gewöhnlich in einem Winkel saß und für sein ganzes Leben gern zuhörte, alle Haare zu Berge stiegen. Der gute Mensch war durch verkehrte Erziehung gänzlich vernachlässigt, und die losen Kinder sorgten wahrlich nicht für seine Aufklärung; sie füllten seinen Kopf mit den abentheuerlichsten Spukgeschichten, und hatten ihre Freude daran, ihn bei jeder Gelegenheit zu fürchten zu machen. Uebrigens war er ein muntre, rüstiger Bursche, mit dem besten Herzen. Oft nahm ich mich seiner an, suchte ihn eines Bessern zu belehren und ihm hellere Begriffe beizubringen. Aber alle Bemühungen deshalb waren vergebens; das Uebel schien schon zu tief eingewurzelt. Es nahte das erfreuliche Weihnachtsfest, wogewöhnlich nach alter Sitte alle Hausgenossen von dem Vater sehr reichlich beschenkt wurden. Anstalten dazu hatte man bereits getroffen; ein

Jedes freuete sich darauf. Den Abend vorher erhielt Joseph den Auftrag, ein Faß Wein im Keller abzuziehen. Dies hörte die muthwillige Franziska, und macht augenblicklich ihr Plänschen. In voller Arbeit, nichts Arges ahnend, sitzt der Bursche vor dem Fasse — da erscheint plötzlich im tiefen Hintergrunde eine schwarze Gestalt und eine hohle Stimme ruft seinen Namen. Verloren ist alle Besinnung, tödtliche Angst ergreift den Erschrockenen, laut schreiend stürzt er fort und der edle Wein strömt auf den Fußboden. Mitleidig, ihren Scherz bereuend und verwünschend, folgt ihm Franziska nach, giebt sich zu erkennen, und nur durch vieles Zureden gelingt es ihr, den Zitternden wieder zur Fassung zu bringen. Zu spät erinnert man sich des angezapften Weinfasses. Als sie in den Keller zurückkehren, ist es bereits ausgelaufen, und ein ziemlicher Schade verursacht. Edeelmüthig nimmt der wackre Bursche die ganze Schuld auf sich; mit keiner Sylbe verräth er Franziskas Neckerei — und der arme Joseph kommt um seinen Weihnachten.

Im hell erleuchteten Saale wurden die Geschenke vertheilt; auf jedem Gesicht leuchtete Freude — nur Joseph stand leer, unbeschenkt in der Ferne, und erhielt Nichts, als finstere Blicke. Es war mir ein drückendes Gefühl, denn nur zu wohl bemerkte ich, daß dem armen Schelm die hellen Thränen in den Augen standen, und er mühsam seinen Schmerz zu unterdrücken suchte. Mitleidsvoll nahte ich mich dem schwer Betrübten, und flüsterte ihm heimlich zu: „Morgen, Joseph, will ich Dir bescheeren, und erwarte Dich Abends um acht Uhr auf meinem Zimmer.“ Er sah mich staunend an, um eine Gegenrede verlegen. Ich verlor

mich in der Gesellschaft, und bemerkte ihn den ganzen Abend nicht wieder.

Am andern Morgen mußte mein Bursche für einige Thaler verschiedene Kleinigkeiten einkaufen, von denen ich glaubte, daß sie dem armen Joseph so nützlich als erfreulich seyn würden. Um den Spas vollkommen zu machen, ließ ich einen großen Tannenbaum anpflanzen, fügte noch einiges Backwerk hinzu, und wohlgeordnet lag die ganze Bescheerung punkt acht Uhr auf meinem Zimmer. Wer aber nicht erschien, sie in Empfang zu nehmen, war der blöde Joseph. Nach vielem Zureden gelang es erst meinem Burschen, ihn herauf zu bringen.

Wahrlich, ich hätte in diesem Augenblick ein Maler seyn mögen, um das treueste Bild der Ueberraschung, der Freude, der Dankbarkeit aufzunehmen. Lebendig steht das ehrliche Gesicht noch heute vor meinen Augen, auf dem sich alle diese Empfindungen so rein, so wahr ausdrücken. Wie wenig bedarf es doch, um den Armen eine unendliche Freude zu machen, und wie reich war das Herz dieses ungebildeten Naturmenschen an den edelsten Gefühlen. Durch unaufs löbliche Bande war er von Stund an auf immer an mich gefesselt. Unfähig, sich durch Worte auszudrücken, suchte er durch Thaten zu beweisen, wie hoch er mir den kleinen Liebesdienst anrechne, und ich erstaunte über die Aufmerksamkeit, mit welcher er sich bestrebte, mir alle erdenklichen Hülfereichungen zu leisten, und tausend kleine Gefälligkeiten zu erzeugen.

Als das Frühjahr nahte, ich meinen längst erbetenen Abschied endlich erhalten hatte, und nun der Familie meinen gefaßten Entschluß, nach Griechenland zu gehen, um einer edeln, sich aus den Fesseln der Despotie losreisenden Nation meine Dienste anzubieten, bekannt machte, staunte mich Joseph, der gerade zugegen war, mit großen Augen an. Eine Stunde darauf stand der Bursche in meinem Zimmer. Ich sah wohl, daß er etwas Wichtiges auf dem Herzen hatte. Kluglich suchte er nach Worten, sein Anliegen vorzubringen. Nach meiner freundlichen Aufmunterung fing er denn endlich also an: „Lieber Herr Hauptmann, da Sie uns durchaus verlassen wollen, so hätt' ich eine recht große Bitte. Sehen Sie, ich werde hier im Hause verachtet, und wie Sie selbst wissen, von den Mamsells nur zu oft übel

behandelt. Sie sind die Gutheit, die Liebe selber, in Ihrem Dienst muß der Himmel auf Erden seyn. Ihr Bedienter will, wie ich höre, nicht mit in das ferne Land. Wie wär' es denn, wenn Sie mich statt seiner annähmen. — Ich habe weder Eltern noch Freunde, Niemanden, dem ich näher angehöre. Sie wagen, weiß Gott! Nichts dabei, ich werde gewiß alles Mögliche thun, mir stets ihre gnädige Zufriedenheit zu erwerben!“

„Mein guter Joseph,“ entgegnete ich wahrhaft überrascht, „ich habe Dich recht lieb, und gerade deshalb kann ich Deinen Wunsch nicht erfüllen.“ — Hierauf schilderte ich die Grausamkeit der Türken mit den grellsten Farben, stellte ihm alle Gefahren vor, welche bei einem Feldzug dieser Art unvermeidlich sind — vergebens! — er bestürmte mich so durch dringende Bitten, daß ich ihm endlich versprach, mit seinem Herrn deshalb zu sprechen.

Voller Freude darüber kommt mir der Bursche zuvor, läuft sogleich zum Kaufmann, und macht ihm seinen Vorsatz bekannt. Auch dessen wahrhaft väterliche Vorstellungen und Ermahnungen vermögen nicht, seinen festen Entschluß wankend zu machen. „Nun, so renn' in Dein Verderben!“ sagte der alte Mann aufgebracht, und kam, mir seinen Joseph, den er zwar immer streng hielt, aber dabei doch herzlich gewogen war, auf die Seele zu binden.

Ob ich recht that, ihn, der mir so sehr theuer ward, in meine Dienste zu nehmen, und an mein gefahrvolles, stürmisches Leben zu fetten? — wag' ich nicht zu entscheiden. — Hätte ich ahnen können, daß ich den Getreuen sobald verlieren sollte — es wäre, bei Gott! nicht geschehen. Zwar bleibt mir die Veruhigung, ihn nie als Diener, sondern stets als Freund und Waffenbruder behandelt, und seine Bildung nach Kräften befördert zu haben; aber mein ist doch immer die Schuld, daß der Heldenjüngling einen frühen Tod fand.

Als wir uns in Marseille einschifften, war der Bursche schon so gewandt und brauchbar, daß man sich vollkommen auf ihn verlassen konnte. Er hatte auf der Reise mein ganzes Gepäck unter sich. Ihn schreckten die Fluthen des Meeres nicht, denen er sich nun anvertrauen sollte. Mit einem fröhlichen Hurrah bestieg er den Dreimaster, der uns nach Griechenland führte. Bei einem Sturm, den wir auszu-

halten hatten, zitterte er bemerkbar und war geisterbleich, doch hielt er sich immer in meiner Nähe, und suchte seiner Angst so viel als möglich Herr zu werden. — Desto muthiger benahm er sich, als wir nun wirklich den türkischen Säbeln gegenüber standen. Es gehört, bei Gott! sehr kaltes Blut dazu, einen fürmischen Angriff dieser wilden Horden auszuhalten. Ich habe in den blutigsten Schlachten gegen Franzosen und Russen gefochten, aber nie fand ich den Andrang der Reiterei furchtbarer, als bei den Türken. Joseph war im ersten Treffen erschüttert, aber nicht fassungslos. Er kämpfte ritterlich an meiner Seite, und vollkommen mit seinem Probestück zufrieden, umarmte ich den leicht Verwundeten brüderlich auf dem siegreich behaupteten Schlachtfelde, und überhäufte ihn mit Lobsprüchen. Die Bahn war gebrochen; Kampf folgte auf Kampf; wir drangen freudig vor — um der Noth entgegen zu gehen, und Alles, was wir mit unserm Blute erkaufte, und von einem weit überlegenen Feind durch die größten Anstrengungen errungen hatten, nur zu bald wieder zu verlieren. Je trauriger unsere Lage ward, desto mehr Seelenstärke zeigte Joseph. Oft wenn mir, dem abgehärteten Krieger, der Muth entsank, stand er, ein freundlicher Genius mir zur Seite, und seine unerschöpfliche Standhaftigkeit, seine außerordentliche Unererschrockenheit, seine kalte Verachtung der Gefahr entflammte auch mich zu neuen Thaten.

Erst als wir armen, an den nothwendigsten Bedürfnissen Mangel leidenden Flüchtlinge den Peloponnes erreicht hatten, schien uns das Glück wieder zu lächeln. Die Belagerung von Tripolizza setzte uns aufs Neue in volle Thätigkeit. Unvergesslich wird mir der 5. October bleiben. Mit Tagesanbruch begann die lebhafteste Kanonade. Bald zeigte sich eine ziemliche Bresche, und unser kühner Führer, der Bischof Germanos, gebot den Sturm. Unter dem furchtbarsten Kugelregen griffen wir an; der muthvolle verzweifelte Widerstand der Türken zwang uns zum Rückzug. Unsere braven Matrotteschen Bataillone wankten. — Plötzlich sprengten triumphirend mehrere Reiter daher, und uns entflammte die Kunde, daß bereits ein Thor eingenommen, und die Fahne der Christenheit dort auf den Mauern der Stadt wehe, zum zweiten Sturm. Von allen Seiten

wird der Angriff erneuert. Kolokotronis beste Truppen dringen unaufhaltsam durch das gesprengte Thor in die Stadt, und wüthen furchtbar. Erobert wird das Geschütz, die erbeuteten Kanonen richtet man gegen den Feind, und schmettert mit Kartätschen die zur Verzweiflung gebrachten Türken nieder. Auf allen Straßen mörderischer Kampf. Umsonst versuchen die Fliehenden, sich in das Innere der in Brand gesteckten Häuser zu verbergen; Rauch und Flammen treiben sie wieder heraus, sie stürzen unter unsere Säbel, man schlachtet die Unglücklichen, die halb verbrannt noch einigen Widerstand wagen. — Das Blut fließt in Strömen — die entzügelte Soldateska kennt keine Schonung; da schützt kein Alter, kein Geschlecht; ohne Erbarmen schlägt man selbst die Wehrlosen darnieder, oder schleudert sie in die Flammen. Im wilden Taumel des Siegs vergessen die Rasenden Ehre und Pflicht, entzweien sich bei der Plünderung — Brüder stehen gegen Brüder auf, Griechen fechten gegen Griechen; Hunderte werden im blutigen Handgemenge erschlagen; die Verwirrung ist entsetzlich!

Erbittert über solche Schändlichkeiten, beredet mich der General, an der Spitze von 100 Mann Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, und die Rebellen nachdrücklich zu bestrafen. Es ist nicht möglich, Etwas in Güte auszurichten; ich werde förmlich als Feind empfangen und behandelt; man schießt auf meine Leute. Mit blutenden Herzen seh' auch ich mich genöthigt, Feuer! zu commandiren. — Das Signal zum hartnäckigsten Kampfe ist gegeben.

Grauensvolle Scene! —

Auf beiden Seiten wird mit größter Erbitterung gefochten — meine Getreuen erliegen der Uebermacht. Blutend seh' ich meinen Joseph nicht weit von mir niederstürzen, und in diesem Augenblick werde ich durch einen Schuß im rechten Fuß so schwer verwundet, daß auch ich zusammensinke. — Die wilden Horden stürzten jubelnd vorüber und zerstreuten sich; leer war das blutige Schlachtfeld. Wir lagen unter schwer Verwundeten und Todten. —

„Lassen Sie uns diesen glücklichen Zeitpunkt benutzen, und nach dem Hauptquartier fliehen,“ sagte Joseph, der sich mühsam ausgerichtet hatte, und mir die Hand jetzt hülfreich darbot.

Neußerst entkräftet und durch vielen Blutz

verlust geschwächt, erklärte ich ihm: es sey mir unmöglich, aufzutreten.

Eben war der gute Mensch bemüht, meine Wunde zu untersuchen, um mir vielleicht Erleichterung zu schaffen — da erhob sich am zweiten Eingange der Straße neues Getümmel, und immer näher wälzte sich der Sturm. „Hier ist kein Zögern!“ ruft Joseph, faßt mich kräftig in seine Arme, und eilt mit seiner Bürde durch die rauchenden Trümmer.

Schon sehen wir unsere Fahnen wehen — wir sind in Sicherheit!

Schwer auf knickt Joseph — und sinkt mit mir zusammen — es war seine letzte Anstrengung, sein letzter Seufzer.

Ich lag besinnungslos auf seiner Leiche, als die Patrouillen mich fanden, und in das Hauptquartier trugen.

Gefräßigkeit der nördlichen Asiaten. Die Bewohner des nördlichen Theils von Asien haben einen so wunderbar guten Appetit, daß es in der That schwer ist, daran zu glauben, wenn man sich nicht mit eigenen Augen davon überzeugt hat. „In Tobolsk“ erzählt ein Reisender, „sah ich ein merkwürdiges Weispiel an einem noch nicht fünfjährigen Kinde. Es wälzte sich im ganzen Zimmer herum, um den von den Lichtern herabträufelnden Talg aufzusuchen und zu verzehren. Erstaunt fragte ich, ob das Kind dies aus übergroßem Hunger, oder besonderer Vorliebe für Fettigkeiten thue. Keines von beiden — erhielt ich zur Antwort — die Siberier essen, wo sie etwas finden; denn sie können nichts Eßbares umkommen lassen. — Ich gab nun dem Kinde ein aus dem unreinsten Talge gegossenes Licht, dann ein zweites, ein drittes — und alle waren im Nu und mit der größten Begierde verzehrt. Ein Freund reichte ihm hierauf einige Pfund gefrorener Butter, welche nebst einem großen Stücke gelber Seife eben so schnell verschlungen wurden.

Der Magen der Siberier muß ganz anders gebaut und organisiert seyn, als der unsrige. Was sie Eßbares sehen, mag es so ekelhaft und widerlich seyn, als es will, verschlingen sie, und hören nicht eher auf, als bis sie nichts mehr haben. Oft aßen Männer in meiner Gegenwart vierzig Pfund Fleisch an einem Tage. Ihren Thee zc. trinken sie so heiß, daß wir uns damit ganz gewiß die Kehle und den Magen

dazu verbrennen würden. Drei Siberier verzehrten einmal vor meinen Augen ein ganzes Rennthier zu einer einzigen Mahlzeit bis auf die Knochen und Eingeweide.

Wie der Admiral Sarytschew berichtet, brachten die Tungusen, welche ihn auf seiner Reise in Siberien begleiteten, die ganze Nacht statt zu schlafen, mit Essen zu. Sie erhielten viermal größere Portionen als die Russen, und dennoch beklagten sie sich stets, daß sie bei dieser kärglichen Kost vor Hunger sterben müßten. Einst erzählte man dem Admiral, daß einer dieser Unerfättlichen täglich ein Hinterviertel eines Ochsen, nebst 20 Pfund Fett zu essen und dazu eine verhältnißmäßige Menge zerlassener Butter zu trinken pflege. Um sich davon zu überzeugen, ließ Sarytschew den Eschelden kommen, und ihm eine Reissuppe von 28 Pfd. an Gewicht vorsezen. Obgleich der Tunguse bereits tüchtig gefrühstückt hatte, so nahm er doch auch noch dieses Süppchen mit dem besten Appetite zu sich und zwar ohne sich den Magen im geringsten zu überladen.

Ein junger Dandy, der kürzlich zu Lyon von einer Unterhaltung spät Abends nach Hause ging, ward in einer abseitigen Straße plötzlich von drei Individuen angehalten, welche ihm die Summe von 100 Fr. abforderten. Auf seine Betheuerung, daß er nicht den hundertsten Theil davon besitze, durchsuchten ihn die Wegelagerer sorgfältig, fanden aber in der That seine Angabe bestätigt. Sie geboten ihm nun, seinen Frack auszuziehen, und als dies geschehen war, forderten sie auch jenen Theil seines Anzuges, den die Engländer Inexpressibles nennen. Demüthig flehte der Stutzer um Gnade, allein die vorgehaltenen Pistolen stößten ihm so viel Respekt ein, daß er endlich Folge leistete, und von den Räubern entlassen, im Hemde nach Hause eilte, wo er Mühe hatte, sich von der Kälte und seinem Schrecken zu erholen. Am andern Morgen erhielt er ein Schreiben von leider nur zu wohl bekannter Hand, nämlich von seinem Kleiderkünstler mit folgendem Inhalte! Da Sie ein so schlechter Zahler sind, so bekam ich Lust, mich zu überzeugen, ob Sie vielleicht ein besserer Held seyen. Die heute Nacht producirten Pistolen waren ungeladen, haben aber dennoch getroffen, denn ich habe, wo nicht meine Forderung im Baaren,

jedoch in natura zurückerhalten. Als billigen Ersatz für die Abnutzung belieben Sie die aus- gestandene Furcht anzusehen u. s. w.

Als Napoleon 1806 in Posen einziehen wollte, ritt ihm auch zur Verherrlichung ein Detaschement der Posener Judenschaft, als Türken verkleidet, entgegen. Der Anführer dieser furchtbaren Schaar sprengte an Napoleons Wagen und rief ihm beschwichtigend zu: „Eure Majestät brauchen sich nicht zu fürchten, mer sind keine wirklichen Terken, mer sind Pausener Juden.“

Es geht mit der Rede, wie mit dem Pfeil; ist dieser einmal abgedrückt, so kommt er nicht zur Bogensehne, noch jene auf deine Lippen zurück.

Dem Wasser widerstehender Leim. Gewöhnlicher Leim wird zuerst in kaltes Wasser gethan, bis er vollkommen weich ist, aber doch seine ursprüngliche Gestalt behält. Hier- auf wird derselbe in gewöhnlichem Leinöl, mit Hülfe einer milden Hitze, aufgelöst, bis dieses ihn ganz in sich aufnimmt. Alsdann kann er wie gewöhnlich zur Verbindung von Substan- zen gebraucht werden. Er trocknet unmittel- bar, und Wasser hat keine Wirkung auf ihn. Es ist überflüssig, anzuführen, zu wie vielen nützlichen Zwecken in den Künsten derselbe an- gewandt werden kann. Für Meubelfabrikant- en ist er sehr vortheilhaft, da Mahagony-Four- nire, die damit geleimt sind, in der feuchten Luft sich nie ablösen können. Beim Schiffsbau wird er wahrscheinlich auch nützlich seyn, da er weit mehr Zähigkeit hat, als gewöhnlicher Leim, und für Wasser undurchdringlich ist. — Ein Paar Tropfen Leinöl dem Leim und Kleis- ter zugesetzt, welchen Papierarbeiter und Spiel- karten-Fabrikanten zum Zusammenkleben der Papierblätter gebrauchen, sollen sehr dazu bei- tragen, die Kraft des Leims zu verstärken, und bewirken, daß die Blätter sich nicht von einan- der trennen und die Karten spalten.

### C h a r a d e .

Wenn in Westen sich der Himmel röthet  
Und die Sonn' vollendet ihre Bahn,  
Wenn die Lerch' ihr letztes Liedchen stötet,  
Fangen meine beiden Ersten an.

Hochbeglückend sind die andern Beiden  
Und erheben jedes Menschen Herz,  
Lindern Kummer, Sorg und alles Leiden  
Und versüßen selbst den Tod und Schmerz.

Und mein Ganzes, ach! wie macht es selig,  
Wie stärkt es zur künft'gen Tageslicht,  
Wie macht es nach Arbeit uns so fröhlich,  
Dankt dem Schöpfer für das Tageslicht.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück:  
Erlen, Perlen.

### Bekanntmachungen.

(328) Holz-Versteigerung. In dem zum Vorwerk Collenbey gehörigen großen Gar- ten habe ich über 2000 Stück Obstbäume, an Äpfeln, Birnen und Pflaumen roden oder ausrotten lassen, darunter viele nuzbare Ge- genstände für Tischler zc. sich befinden. Es sol- len solche in kleinen Haufen an Stamm- und Oberholze

den 15. Mai dieses Jahres an den Meistbietenden gegen gleich baare Be- zahlung versteigert werden. Kauflustige haben sich dahero gedachten Tages an der angegebenen Stelle früh 9 Uhr einzufinden.

Schkopau, den 30. April 1833.

von Trotha.

(324) Auction. Sonnabends, den Filtten Mai dieses Jahres, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmitz- tags von 2 Uhr an, sollen in dem Hause der verst. Frau Jacobey, Entenplan Nr. 2, meh- rere Mobilien und Effecten, worunter insbe- sondere eine vollständige Marktbude, ein La- dentisch und eine bedeutende Menge Bierge- fäße sich befindet, an den Meistbietenden, ge- gen gleich baare Zahlung, versteigert werden.

Merseburg, den 26. April 1833.

Freund, verpfl. Auct.

(343) Auction. Den 30. Mai d. J., Vormittags um 8 Uhr, sollen in dem Pefleris- schen Hause in der Gotthardts-gasse zwei gute brauchbare Wagenpferde, 115 Stück Hammel, Schaafse und Jährlinge und 27 Lämmer, ein Wagen, ein Pflug und anderes Ackergeräthe und Pferdegeschirr, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 6. Mai 1833.

(334) Verkauf oder Verpachtung. Ich bin gesonnen, mein Haus, Nr. 185. am grünen Markte gelegen, worinnen sich ein Laden, drei Stuben, vier Kammern, zwei Küchen, vier Bodenkammern und ein Keller befindet, zu verkaufen oder zu verpachten. Hier auf Reflectirende haben sich bis Ende Juni d. J. bei mir zu melden.

Merseburg, den 15. April 1833.

G. Kersten.

(336) Verkauf. Bei Unterschriebenem steht ein fast noch ganz neuer brauchbarer Ofen-kasten zu verkaufen.

Merseburg, den 5. Mai 1833.

J. H. Gülland.

(331) Verkauf. Ich bin gesonnen, meine Braugeräthschaften, bestehend in zwei Bottichen und einer eisernen Darre, alles in gutem Stande, zu verkaufen.

Reuschberg bei Dürrenberg, den 3. Mai 1833. Wilhelm Henckel, Gastwirth.

(330) Verkauf. Ein guter zweispänniger completer Fuhrmannswagen steht sofort für einen billigen Preis zu verkaufen, sowie zwei Wagengeschirre. Das Nähere ist zu erfahren in der Breitengasse Nr. 358. par terre.

Merseburg, den 2. Mai 1833.

(347) Verkauf. Ein Blumenbret vor zwei Fenster nebst Schrauben und Haken, fast noch neu, steht billig zu verkaufen auf dem Dom Nr. 17. par terre.

(335) Pferde-Verkauf. Bei dem Postwagenmeister Schüler in Merseburg stehen 4 Stück Ackerpferde billig zum Verkauf.

(340) Handlungs-Anzeige. Die ächte Breslauer Universal-Glanzwichse meiner Fabrik übertrifft jede andere bis jetzt erfundene Wichse; sie zeigt in tiefster Schwärze den größten Spiegelglanz, conservirt das Leder, erhält es ganz weich und geschmeidig, und nur wenige Augenblicke reichen hin, einem Paar Stiefeln den schönsten Glanz zu geben.

Daß diese Wichse kein Vitriolöl, selbst nicht die mindeste Säure enthält, sondern aus ganz unschädlichen Ingredienzen zusammenge-

setzt ist, haben mehrere Herren Aerzte und Professoren, welche in der Gebrauchsanweisung verzeichnet sind, nach der damit vorgenommenen Untersuchung mittelst Aetse bezeugt, auch selbige bis jetzt noch unübertrefflich gefunden.

Das Commissionslager davon ist für Merseburg dem Hrn. Kaufmann C. F. Nothe übergeben worden, bei dem auch stets à Büchse 5 und 2½ Sgr. nebst Gebrauchsanweisung zu haben ist.

J. Frank in Breslau,  
alleiniger Fabrikant dieser Wichse.

(338) Die Destillations-Anstalt

von

Franz Schwarz in Merseburg,  
Markt Nr. 258,

verkauft von heute an ihre Liqueure und doppelten Branntweine zu ganz herabgesetzten Preisen. Und so wird jederzeit ihr eifriges Bestreben stets dahin gerichtet seyn, sowohl durch die Güte ihrer Fabrikate, wie auch durch die überaus billigen Preise einen jeden an sie ergebenden geehrten Auftrag auf das Befriedigendste zu vollführen.

Merseburg, den 2. Mai 1833.

(344) Eduard Siefert

empfiehlt sich auch diesen Sommer mit seinen Regen- und Sonnenschirmen aller Art, vorzüglich etwas ganz Neues von Damenschirmen zu ganz billigen Preisen. Zugleich macht derselbe bekannt, daß er alle Arten Reparaturen übernimmt und wird für billige und prompte Bedienung Sorge tragen. Seine Wohnung ist auf dem Dom im Logengebäude Nr. 284.

(342) Gesucht werden:

1) Kapitale von 150 Thlr. bis 3500 Thlr. auf nach Befinden 4- bis 6faches Unterpfand zur 1sten Hypothek.

2) die Pacht einer öconomischen oder Schankwirthschaft, wofür sogleich 200 Thlr. baar Vorstand geleistet werden kann.

3) ein Käufer zu einem ganz wohl conditionirten Hause, Hof und schönen Garten in der besten Lage einer hiesigen Vorstadt, welches seinen Mann ernährt, da es sich zum Betrieb vieler Professionen, so wie zum Handel und zur Schankwirthschaft vorzüglich eignet. Da

der Besizer wohlhabend ist und es nur Wohnungsveränderung halber verkauft, so verlangt derselbe nur 540 Thlr. und nicht mehr als 200 Thlr. Draufgeld, das Uebrige kann darauf stehen bleiben.

4) eine Stelle für einen im Rechnungsfache sehr routinirten Expedienten.

5) eine Lebensgefährtin für einen jungen ansässigen Bürger und Meister, so wie für einen Königl. Diener von gefesteten Jahren.

6) wünscht ein Mann bei einem ledigen Frauenzimmer, welche ein Geschäft betreibt, als Theilnehmer einzutreten, welcher 1000 Thlr. in Vermögen hat.

7) ein Käufer zu einer Scheune.

Fleischer, Bürgermstr. emerit.

(332) Empfehlung. Allen Herrschaften und Deconomen empfehle ich mich zum Fohlenreißen, à 8 gGr., insofern die Thiere in meine Wohnung gebracht werden, so wie zu allen ähnlichen Operationen um die billigsten Preise. Nur auf besonderes Verlangen verichte ich alle diese Operationen auch außerhalb meiner Wohnung. Ueber meine Geschicklichkeit in diesem Geschäft kann ich die vortheilhaftesten Zeugnisse von den Rittergütern Dölzkau, Zweimen, Schkopau, Geusau und den Gemeinden Holleben und der Umgegend beibringen, woselbst ich dergleichen Operationen, so wie andere Kuren mit Glück und zur Zufriedenheit der Herren Requiriten ausgeführt habe.

Ich bitte um recht zahlreiche Aufträge unter der Versicherung reeller und prompter Bedienung und stehe für jede Gefahr.

Spergau bei Merseburg, den 4. Mai 1833.

Der vormalige Fahnenschmidt bei den Bannerhusaren, und von Königl. Regierung und Königl. Herrn Landrath concessionirter Operateur der Pferde, Fohlen cc., wie auch andern Viehes,  
Buschendorf,

(346) Bekanntmachung. Von jetzt an können in meiner Badeanstalt im Schloßgartenabhang wieder warme Bäder aller Art, so wie auch Staubbäder genommen werden. Mit den Soolbädern wird erst im Monat Juni der Anfang gemacht.

D. Herzog.

(339) Bekanntmachung. Es ist am 2. Mai d. J. ein rothscheckiges Färsenkalb auf der Weide vermißt worden; wer mir darüber Auskunft giebt, erhält eine gute Belohnung.

Schkopau, den 6. Mai 1833.

Krebs.

(345) Bekanntmachung. Einem geehrten Publico mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich meinen an der Neumarktsbrücke belegenen Garten vom 1. d. M. ab Nachmittags von 4 Uhr an eröffnet und Zangenberger und andere Biere in bester Qualität vorrätzig habe. Nicht nur meine geehrtesten Freunde und Bekannten, um deren ferneren Zuspruch ich ergebenst bitte, sondern auch jeder gebildete Mann wird mir als Gast angenehm seyn.

Merseburg, den 6. Mai 1833.

J. C. Däumer.

(329) Logis = Vermietung. Von jetzt an ist ein Logis, bestehend in zwei Stuben, mehreren Kammern und einer Küche nebst Zubehör, in meinem Hause Nr. 271. im Brühl zu vermietten.

Merseburg, den 2. Mai 1833.

J. C. Lippmann.

(348) Wohnungs = Veränderung. Daß ich jetzt bei dem Seilermeister Barth auf dem Markte wohne, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Weißleder jun.,  
Kleidermacher.

(341) Einladung. Freitag, den 10. Mai soll bei mir das erste Gartenconcert gehalten werden; bei ungünstiger Witterung aber den Sonnabend. Hierzu lade ich ergebenst ein.

Meuschau, den 5. Mai 1833.

Carl Pöhle.

(333) Verloren. Am 3. Mai d. J. ging von der Leihbibliothek des Herrn Rentwis aus bis zu dem Herrn Kaufmann Urfinus ein Buch, Nr. 3142., Brunhilde von Felsenburg, oder Adalpert von Alpenhorst, oder die siegenden Tugendritter, 1ster Band, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, es in der Breitengasse bei dem Schuhmachermeister Georgi gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Merseburg, den 4. Mai 1833.

(318) **Gefunden.** Auf der Chaussee zwischen hier und Wallendorf, ist den 23. d. M. eine Jagdtasche gefunden worden. Der unbekannte Eigenthümer kann dieselbe, nachdem er zuvor sein Eigenthumsrecht gehörig nachgewiesen hat, gegen Erstattung der Inseptionskosten, bei mir in Empfang nehmen.

Merseburg, den 25. April 1833.

Goldstein.

(337) **Abschied.** Bei meinem Abgange von hier nach Zeitz sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Merseburg, den 5. Mai 1833.

Hoppe,  
Königl. Post-Pachmeister.

**Sonntag, den 12. Mai, predigen in der Schloß- u. Domkirche:** Vorm. Hr. Consistorialrath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Eylau. **Stadtkirche:** Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köhler. **Neumarktskirche:** Hr. Cand. Wolf. **Altenburger Kirche:** Hr. Pastor Wallenburg.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

Dom. Vacat.

**Stadt.** Geboren: dem Regierungs-Referendar von Nostitz ein Sohn; dem Maurergesellen Weinen ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — **Getrauet:** der Schuhmachermstr. Drillhase mit Jgfr. C. C. Wohlschläger aus Mücheln. — **Gestorben:** der einzige Sohn des Schuhmachers Richter im 1sten Jahre; die Ehefrau des Schuhmachermeisters Bernstein, 36 J.; der einzige Sohn des Schuhmachermstr. Hellgest im 2ten J.; der Zinggießergesell Bader, 22 J.; die Pfliegerochter des Lohgerbermstr. Siegel, 17 J.

**Neumarkt.** Getrauet: der Handarbeiter Welter mit Jgfr. M. S. Stange von hier; der Handarbeiter Leube mit M. M. Thomas von Burgliebenau; der Chirurg Landgrebe mit der verwittw. Frau Coga von hier. — **Gestorben:** der Auszügler Werner, 78 J. 2 M. 1 W.; der jüngste Sohn des hiesigen Königl. Straßenbau-Aufsichters Trautmann, 7½ M.

**Altenburg.** Geboren: dem Zimmermann Reichenbach jun. eine Tochter; dem Zimmermann Schmidt ein Sohn.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaaffstädt.)**

**Geboren:** dem Thierarzt Sturm ein Sohn; dem Handarbeiter Alex eine Tochter; dem Ventler Hofman ein Sohn. — **Getrauet:** der Huf- und Waffenschmiedmstr. Hamel in Reinsdorf bei Niebra mit Jgfr. Blocken von Croppenstädt bei Magdeburg. — **Gestorben:** eine Tochter des Handarbeiters Huth, 10 J.; ein uneheliches Kind, 12 J.; ein Sohn des Handarbeiters Huth, 29 W.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Schwenditz.)**

**Geboren:** dem Schneidermstr. Ehrlich ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Michael eine Tochter; dem Deconomen Schurig eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Beck eine Tochter; dem Kupferschmiedmstr. Hoffmann ein Sohn; dem Fleischaubermstr. Fuchs ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — **Getrauet:** der Secretair Betteck von Naumburg mit C. A. Kind von hier; der Einw. Schubert mit Jgfr. J. Kauer auf von hier; der Schuhmachermstr. Klaus mit Jgfr. C. W. Müller von hier. — **Gestorben:** der einzige Sohn des Einwohners Herrschel, 1 J. 8 M.; die hinterl. Wittwe Beyer, 78 J.; der jüngste Sohn des Einw. Sander, 1 J. 8 M. 2 W.; die jüngste Tochter des Bürgers Meißner, 13 J.; der Einw. Grieser, 38 J.; die Tochter des Schneidermstr. Ullke, 2 J.

**Angekommene Fremde voriger Woche.**

Amtsrath Krug v. Elöden, Gastwirth Cile v. Nordhausen, Kreissecret. Böse v. Liebenwerda, D. L. G. Ref. Kraß v. Sangerhausen, die Kürschner Busch v. Schwerin in Mecklenburg, Caspari v. Schweidnitz u. Arendsee v. Wriezen, Goldarbeiter Caspari v. Schweidnitz, Cand. Lehde v. Lüneburg, die Kauf. Göze v. Berlin, Beck v. Hof, Fuhrmann v. Hamm a. d. Lippe u. Ortelli v. Coblenz: im g. Arm; Compagniearzt Schneider v. Teutschenthal, Hopfenhändler Knapp v. Altenburg, Expedient Scheffler v. Eisleben, Girtlermstr. Pasch v. Großenstein, Schmiedemstr. Meier v. Gehofen, Kfm. Beber v. Magdeburg, Deconom Neubauer v. Waldeck: im g. Hahn; Handlungs-Commis Weber v. Zürich, die Tuchbereiter Köhler v. Brandenburg u. Tasler v. Breslau, Wassermüller Müller v. Hainrode, Handlungsreisender Stein v. Emmendingen, Schullehrer Illner v. Bröckau, Posamentirer Knapp v. Zeitz: im Hirsch; Barb. Zahn v. Langensalza: im Löwen; Oberamt. Schmidt v. Sachfenburg, Rechnungsführer Kürmis v. Wendelstein: im Ritter; Mittergutsbesitzer Mieschel v. Neuchen, D. Pfortenhaner v. Wittenberg, Landrath v. Waldam v. Fürstenaue, Oberamt. Lucke u. Referendar Lucke v. Biefern, die Kauf. Vohs v. Rheims, Genrich v. Magdeburg, Hensch v. Iferlohn, Schmidt v. Zeitz, Robinson v. Berlin u. Hanewald v. Quedlinburg: in d. g. Sonne; die Deconomen Reidemeister v. Hagerode u. Mettig v. Schraplau, Jäger Maye v. Niebra: im Stern.

**Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.**

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen	Schl.	1	12	11	Kalbfleisch	Pfd.	—
Roggen	=	1	1	11	Schpfsenf.	=	3
Gerste	=	—	27	11	Schweinefl.	=	3
Hafer	=	—	21	5	Speck	=	6
Hirse	=	—	—	—	Butter	=	7
Erbsen	=	1	15	—	Brod	=	—
Linsen	=	2	10	—	Semmel 10 Lth.	=	—
Wicken	=	2	—	—	2 Qt.	=	6
Kartoffeln	=	—	15	—	Branntw. Ort.	=	5
Graupen	=	—	—	—	Bier	=	11
Grüße	=	—	—	—	Heu Centner	1	5
Rindfleisch	Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	5	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.

